

Wenn Mama es allein nicht schafft

Erstmals wird die Situation von Kindern schwerkranker Eltern untersucht

Zehntausende Kinder in der Schweiz pflegen ihre kranken Eltern. Sie kämpfen mit Schulproblemen und sind psychisch belastet. Nun sollen sie Hilfe erhalten.
René Donzé

Sie ist ein blinder Fleck in der Forschung: Die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die zu Hause schwerkranke Eltern haben. Sie übernehmen Verantwortung, helfen im Haushalt, in der Pflege und tragen oft grosse Sorgen mit sich herum. «Die Belastung dieser Kinder ist oft sehr hoch», sagt Agnes Leu, Professorin an der Kalaidos-Fachhochschule in Zürich.

Zum Beispiel die zehnjährige Sarah Ketterer. Ihre Mutter hat rheumatoide Arthritis, eine Krankheit, die schubweise verläuft. Sarah kocht, wäscht, kauft ein und kann nachts kaum schlafen. Seit Jahren schon kümmert sie sich um ihre Mutter, wenn es ihr schlecht geht. Sie findet, sie müsse nicht viel helfen. Anders sieht es ihre Mutter Silvia: «Sarah unterstützt mich stark, sieht die Arbeit von sich aus.» Das mache sie einerseits stolz, gebe ihr aber auch ein schlechtes Gewissen: «Was tue ich meiner Tochter an?»

Geschätzte fünf Prozent aller Kinder und Jugendlichen in der Schweiz sind mit solchen Problemen konfrontiert; das legen Untersuchungen aus dem Ausland nahe. Inzwischen erkennen auch Fachleute im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen das Problem. Dies ergab eine Umfrage im Rahmen eines Nationalfondsprojekts: Etwa ein Drittel war ver-



Sie hilft gern und viel: Sarah mit ihrer Mutter Silvia Ketterer. (Embrach, 23. Dezember 2014)

traut mit dem Thema. Und etwa ein Viertel gab an, es sei in ihrer täglichen Arbeit präsent oder sehr präsent. «Die Fachleute sind zunehmend sensibilisiert», sagt Leu, die bei Careum Forschung arbeitet, dem Forschungsinstitut von Kalaidos. Sie hat diese Woche diese Resultate der Umfrage erstmals mit einem internationalen Expertengremium erörtert.

In einem nächsten Schritt plant Leu eine repräsentative Umfrage bei den Schülern von der vierten Primarklasse bis zur dritten Sekundarklasse. «Ohne genaue Zahlen ist es schwierig,

die Öffentlichkeit und die Politik davon zu überzeugen, dass es dringenden Handlungsbedarf in diesem Bereich gibt», sagt sie.

Pilotprojekt in Winterthur

Ähnlich sieht es Thomas Ihde, Präsident der Stiftung Pro Mente Sana, die sich für Menschen mit psychischen Behinderungen einsetzt. «Wir müssen die betroffenen Kinder sichtbar machen. Unsichtbare erhalten keine Hilfe», sagt er. Sie benötigten nicht nur konkrete Unterstützung in der Bewältigung alltäglicher Aufgaben, sondern auch psychologi-

sche Betreuung: «Es geht nicht nur um Entlastung, sondern auch um eine Stärkung der Kinder.»

Ein erstes Pilotprojekt in diese Richtung ist in Winterthur geplant: eine Anlaufstelle für Kinder psychisch kranker Eltern. «Erfahrene Fachpersonen sollen die Kinder, Jugendlichen sowie die betroffenen Erwachsenen beraten, stützen und coachen», sagt Kurt Albermann, Chefarzt am Sozialpädiatrischen Zentrum des Kantonsspitals Winterthur. Die Stelle soll direkt beraten oder die richtigen Fachleute vermitteln. Geplant ist eine 50-Prozent-Stel-

le, finanziert wird sie vorläufig über Drittmittel.

Solche Initiativen begrüsst Leu. Sie will mit ihrer Forschung einen Überblick über die derzeitige Situation der pflegenden Kinder erhalten. Dabei geht es sowohl um solche mit psychisch als auch um solche mit körperlich kranken Eltern. Ein weiteres Ziel ist es, die Bedürfnisse der Betroffenen abzuklären. «Nur so können wir von der Politik auch konkrete Massnahmen zur Verbesserung der Situation einfordern.»

Bund greift das Thema auf

Unterstützung dürfte sie nun auch vom Bund erhalten. Dieser will sich - im Rahmen der Fachkräfteinitiative - generell des Themas pflegende Angehörige annehmen und in den nächsten vier Jahren je eine Million Franken in entsprechende Forschung investieren. In erster Linie geht es dabei zwar um Erwachsene, die Partner oder Eltern pflegen. Doch: «Ein Aspekt davon wird auch die Situation der pflegenden Kinder und Jugendlichen darstellen», sagt Salome von Greyerz, Abteilungsleiterin beim Bundesamt für Gesundheit. «Dabei geht es vor allem um die Vereinbarkeit von Schule und Pflege.» Spezifische Massnahmen für Kinder und Jugendliche sieht der Bund indes nicht vor. Betroffen seien vor allem die Schule und die Lehre, da müssten die Kantone und Gemeinden aktiv werden, sagt sie.

Auch bei Sarah litt die Schulleistung unter der Belastung. «Ich war oft sehr müde», erzählt sie. Seit sie aber eine Klasse wiederholte, kommt sie wieder gut mit.

In Kürze

Auf Galapagos Verschollener ist tot

Ein Schweizer Tourist ist auf der zum Galapagos-Archipel gehörenden Insel San Cristóbal in Ecuador tot aufgefunden worden, wie die örtlichen Behörden am Freitag mitteilten. Zur Todesursache konnten sie keine Angaben machen. Der 62-jährige Walliser war vergangene Woche als vermisst gemeldet worden. Die Leiche des Mannes wurde am Donnerstag von einem Parkwächter gefunden. Der ecuadorianische Innenminister Diego Fuentes schrieb auf dem Kurzmeldungsdienst Twitter, es werde untersucht, ob der Schweizer gestürzt sei. (sda)

Autounfall bei Bremgarten

Bei einem Selbstunfall in Bremgarten im Kanton Aargau ist eine Autolenkerin leicht verletzt worden. Die Frau war am Freitagnachmittag von der Strasse abgekommen; ihr Auto streifte einen Baum und überschlug sich, wie die Aargauer Kantonspolizei mitteilte. (sda)

Trump will in die Schweiz anrufen

Der designierte Präsident der USA, Donald Trump, will in den kommenden Tagen ein Telefongespräch mit Bundespräsident Johann Schneider-Ammann führen. Schneider-Ammann sagte dem Westschweizer Radio RTS, Trump wünsche sich ein Gespräch von «Unternehmer zu Unternehmer und von Politiker zu Politiker». Schneider-Ammann plant, sich mit Trump über eine offene und liberale Schweiz zu unterhalten. Die Schweiz kämpfe für offene Märkte. «Wir hoffen, dass Trump die Philosophie der Welthandelsorganisation WTO teilt», sagte der Bundespräsident. (sda)

EVP empfiehlt Nein zur Steuerreform

Die EVP hat die Parolen für die eidgenössischen Volksabstimmungen vom 12. Februar 2017 gefasst: Die Delegierten empfehlen ein Nein zur Unternehmenssteuerreform III und ein Ja zur erleichterten Einbürgerung für die dritte Ausländergeneration sowie zum Nationalstrassenfonds. (sda)

Zweifel an den Resultaten der Pisa-Studie

Bei der neuen Pisa-Studie gibt es unerklärliche Resultate. Das wird zu einer Diskussion über die Vergleichbarkeit der Tests führen.
René Donzé

Am Dienstag werden die Resultate der neusten internationalen Schülervergleichsstudie Pisa vorgestellt. Diese werden im Vorfeld wie ein Staatsgeheimnis gehütet, lösen sie doch in den getesteten Ländern jeweils bildungspolitische Diskussionen aus. Auch dieses Jahr wird es wieder dazu kommen. Wie die «NZZ am Sonntag»



Geprüft wurde am Computer.

aus gutunterrichteter Quelle erfahren hat, gibt es in den Auswertungen, die die Schweiz betreffen, unerklärliche Verschiebungen gegenüber der letzten Studie.

Welcher Art diese sind, wird sich am Dienstag zeigen. Klar ist jetzt schon, dass die Bildungsverantwortlichen die Begründung dafür nicht bei den Schülern, sondern im Testverfahren suchen werden. Erstmals nämlich mussten die 15-jährigen Schüler die Aufgaben am Computer lösen und nicht auf Papier.

Urs Moser, Leiter des Instituts für Bildungsevaluation an der Universität Zürich, hat sowohl die

Resultate als auch die Methodik der Pisa-Studien unter die Lupe genommen. Auch er sagt nichts zu den Ergebnissen. Zur Übungsanlage aber meint er: «Ich verstehe, dass eine gewisse Skepsis darüber aufkommt, ob die aktuellen Pisa-Resultate mit früheren vergleichbar sind.» Insbesondere bei den Lesekompetenzen könnte sich die Umstellung von Papier auf Computer auswirken.

Die Organisatoren der Tests haben ebenfalls bereits auf diese Änderung hingewiesen, die Vergleichbarkeit der Resultate jedoch bestätigt. Laut Moser könnten die veränderten Rahmen-

bedingungen Auswirkungen auf die Resultate haben. So seien erfahrungsgemäss die Mädchen stärker beim Lesen ab Papier, während Knaben leichte Vorteile am Computer hätten. Moser will aber nicht vorab sagen, ob dies bei Pisa so herausgekommen ist. Nur so viel: «Die Umstellung auf Computer hatte einen Effekt.»

Der Lehrerverband Schweiz erwarte Antworten auf die Frage der Vergleichbarkeit der Studie mit früheren Erhebungen, sagt Präsident Beat Zemp. Sei dies nicht der Fall, wäre die jüngste Studie erst mit jener vergleichbar, die 2018 durchgeführt wird.

 Magdalena Martullo-Blocher Nationalrätin SVP GR	 Daniela Schneeberger Nationalrätin FDP BL	 Leo Müller Nationalrat CVP LU	 Martin Bäumle Nationalrat glp ZH	 Urs Gasche Nationalrat BDP BE	 Hans-Ulrich Bigler Direktor Schweizerischer Gewerbeverband sgV	 Markus Ritter Präsident Schweizer Bauernverband
--	--	--	---	--	--	---

Wettbewerbsfähig bleiben. Arbeitsplätze sichern!

Ein ausgewogener Kompromiss für eine wettbewerbsfähige Schweiz

In der Schweiz gibt es rund 24'000 international tätige Firmen. Sie profitieren bisher von steuerlichen Sonderregelungen. Doch diese Bestimmungen sind im Ausland nicht länger akzeptiert und müssen abgeschafft werden. Mit der Steuerreform können die wichtigen international tätigen Firmen am Standort Schweiz gehalten werden – und mit ihnen Arbeitsplätze, Steuereinnahmen und Investitionen.

Die Steuerreform ist der Schlüssel für eine erfolgreiche Zukunft und bringt Wohlstand für alle:

- + sichert mehr als 150'000 Arbeitsplätze und Aufträge für KMU
- + stärkt den Forschungs- und Werkplatz
- + sichert Steuereinnahmen von mehr als 5 Milliarden Franken
- + stärkt Kantone und den Föderalismus
- + stärkt die Schweiz



www.steuerreform-ja.ch

12. Februar 2017

Steuerreform Ja

